

„Bei uns doch nicht!?“ Homosexualität in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Teilnehmer des Fachtages,

bevor ich Ihnen etwas über unsere Arbeit als Bundesverband BEFAH berichte, bitte ich Sie, mich durch den Text eines Kinderbuches zum Thema Sexualität zu begleiten und einigen Impulsen nachzuspüren, die ich Ihnen gern mit auf den Weg geben möchte.

Ich habe meinen Vortrag wie folgt gegliedert:

- Bekanntwerden mit dem Text des Kinderbuches von Gabriele Kreuzsaler: Eberhard, die „schwule Sau“ (gekürzt)
- Auswertung des Textes im Hinblick auf das Thema des Fachtages
- Schwerpunkte der Arbeit unseres Verbandes BEFAH unter Einbeziehung der gewonnenen Erkenntnisse aus dem Text

Text des Kinderbuches

Es war ein besonders prächtiger Sonntag morgen auf Bauer Müllers kleinem Hof. Der Misthaufen dampfte gemütlich unter den ersten Sonnenstrahlen. Denn die Sonne war gerade erst wach geworden und wärmte jetzt langsam alles unten auf der Erde.

Auf dem Bauernhof war auch schon mächtig was los. Gerade als die Sonne ihr zweites noch etwas müdes Auge öffnen wollte, hörte sie die Stimme von Carlos, dem Hahn: „Psst, ihr dummen Hühner, da kommt er. Schnell stellt euch alle zusammen und dann alle im Chor!“ Und auf ein lautes Kikeriki, das war nämlich das abgesprochene Zeichen, gackerten fast alle Hühner: „Schwule Sau, schwule Sau, Eber-hard, die schwu-le Sau.“

Die Sonne schmunzelte nur, denn sie wusste schon, was jetzt passieren würde: Eberhard, der kleine Eber, trabte mit wehenden Ohren um die Ecke des Schweinestalls, zuerst die rosa Schnauze, dann der blendend weiße Hintern, wie ein Marshmallow sah er aus. Schon ein paar Tage ging

dieses Spiel. Dass heißt, eigentlich genau seit dem Tag, als Eberhard das erste Mal seine super-tolle, neue weiße Unterhose an hatte. Stolz war er eines Morgens an die Schlammfüße gerannt, in der er sich sonst immer suhlte, um sich in der glänzenden Schlamm-schicht zu betrachten. Carlos hatte ihn zuerst gesehen und die Hühner dazugerufen: „Psst, Mädels, guckt mal da!“

Schließlich lagen sie vor Lachen gackernd und prustend auf dem Boden und Carlos sagte leise, aber gerade laut genug, dass ihn Eberhard noch hören konnte: „Der sieht ja aus wie `ne schwule Sau!“

Eberhard, der kleine Eber, hatte sich nichts dabei gedacht und war weiter glücklich mit seiner neuen Unterhose über den Hof getrabt. Erst als fast eine Woche vergangen war und die Hänselei der Hühner immer noch nicht aufhörte, wurde Eberhard ein bisschen traurig. Schließlich beschloss er, den Grund für den Ärger zu beseitigen. Mit einem kurzen Anlauf landete er mitten in seiner Schlammfüße. Platsch! Von oben bis unten mit Modder bekleckert saß er dort, als Berta, die olle Glucke, auf ihn zu maschierte und gackerte: „Och, du hast ja deine schöne weiße Unterhose ganz dreckig gemacht.“ Eberhard seufzt: „Na, du weißt doch, wie mich die anderen Hühner und der Carlos immer ärgern. Da hab ich gedacht ...“

„So `n Quatsch fuhr ihm Berta dazwischen, „guck mal in deine Unterhose!“ „Waas?“ rief Eberhard erschrocken. Und auch die Sonne hoch am Himmel, war leicht zusammen gezuckt. „Na, das kann ja heiter werden“, dachte sie und schob eine Wolke zur Seite, damit sie besser sehen konnte, was da unten so passierte. Eberhard guckte Berta fragend an. Die sagte nur: „Na los, mach schon! Guck mal rein!“ Eberhard lupfte ganz vorsichtig seine Hose - erst mit einer, dann mit beiden Pfoten.

„Und? Was siehst du?“ fragte ihn Berta. „Mmh, das sag ich nicht!“ „Dann guck ich selber,“ rief Berta. Eberhard sprang auf und quiekte: „Neii-



„iin“, dann flüsterte er Berta leise zu: „Mei-nen Schnie-, mei-nen Schniedelwutz.“

Eberhard grinste und wurde ganz rot im Gesicht, weil er sich ein bisschen schämte. Was haben die Hühner dir nachgerufen?“ fragte sie. „Hmm, schwule Sau“, sagte Eberhard und wurde wieder ganz traurig. „Na und? Stimmt denn das?“ fragte Berta. Eberhard überlegte einen Moment, dann rief er fröhlich: „Nein! Nein! - Weil ich keine Sau bin, ich bin ein kleiner Eber! Juchhuu, ich bin ein Eber, ein Eee-ber.“

Plötzlich war Eberhard, der gerade noch einen Freudentanz in seiner Schlammfüße vollführte, ganz mucks - mäuschen - eber - still.

„Bertaaa“, sagte er, „Berta? Aber - was ist denn nun schwul?“

„Schwul sein“, gackerte Berta, - ist einfach nur anders, aber genauso schön.“

Eberhards Augen leuchteten auf. „Berta“, quengelte er, „ Du sollst es mir richtig erklären! Ich mag nicht, wenn mich die doofen Hühner ärgern und schon gar nicht, wenn ich nicht weiß, warum!“ „Nun beruhige dich mal“, sagte Berta. „Das mit der schwulen Sau ist genauso dumm wie mit den doofen Hühnern. Schweine sind nicht schwul und Hühner sind nicht doof. Man sagt viel zu leicht etwas dahin, was so gar nicht stimmt.“ Berta wurde ganz schön laut, als sie das sagte.

Meine Güte, war das anstrengend. Eberhard hatte das Gefühl, dass er gar nichts mehr begriff. „Schwul ist doof“, dachte er und außerdem war er müde vom vielen Zuhören. „Berta, ich bin müde“, quengelte Eberhard, „bitte sag mir jetzt, was schwul ist.“ „Also“ fing Berta an, „ wenn ein Junge oder ein Mann oder ein kleiner Eber ... Berta fuchtelte mit ihren Flügeln und seufzte. Wenn ein Mann einen Mann lieb hat, so einfach ist das. Das ist schwul!“

„Waas?“ fragte Eberhard, mit dieser Erklärung hatte er nicht gerechnet. Völlig baff sagte er: „Dann haben die Hühner doch recht. Ich bin schwul. Sogar dreimal. Ich hab meinem Papa lieb und meinen Bruder und natürlich Frolic, den Hofhund.“

Eberhard strahlte. Hätte er direkt gewusst, dass „schwul“ was so Schönes ist, hätte er überhaupt nicht traurig sein brauchen.

Berta guckte ganz komisch und verdrehte die Augen. „Nein, nein, Eberhard. Schwul sein heißt, dass ein Mann sich in einen Mann verliebt. Es hat nichts damit zu tun, dass man seine Verwandten oder Freunde lieb hat.“

„Ach so“, sagte der kleine Eber, „dann bin ich vielleicht doch nicht schwul. Aber ich weiß, was genauso schön ist.“ „Genauso schön - wie was?“ fragte Berta und lachte. „Na, wie schwul sein“, antwortete Eberhard. „Ach ja“, sagte Berta. „Ja, ich war nämlich mal zwei Tage in eine Katze vom Bauern Müller verliebt.“ „Tja“, sagte Berta, „das ist natürlich auch schön und auch anders, wenn sich ein kleiner Eber in eine Katze verliebt.“

„Aber eine Frage habe ich noch“ sagte Eberhard. „Und wenn nun eine Frau eine Frau liebt?“ Das ist natürlich genauso schön“, seufzte Berta. Und heißt das dann auch schwul?“ „Nein“, sagte Berta, „ das nennt man dann lesbisch.“

Eberhard guckte ziemlich müde, aber zufrieden, weil er jetzt viel mehr wusste, als all die dummen Hühner. Als die beiden gerade am wegduseln waren, sie hatten ja die ganze Nacht hindurch miteinander geredet, nuschelte Eberhard: „Berta, warum sagt man eigentlich blöde Kuh?“

Auswertung des Textes im Hinblick auf das Thema des Fachtages

Im Untertitel nennt Gabriele Kreuzsaler ihre Geschichte eine Lerngeschichte.

In dieser Lerngeschichte kommen, wie Ihnen sicher aufgefallen sein wird, keine Eltern vor, die aufgrund der doch recht bedrohlichen Situation auf dem Hof des Bauern Müller eingreifen müssten.

Bekommen Sie die Kränkung Ihres Kindes nicht mit? Sind Sie zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt oder ist Ihnen das Thema fremd?

Eberhard selbst liebt seinen Papa und seinen Bruder, wie wir erfahren. Er hat also seine Familie. Aber, hier zeigt uns die Autorin die Lebenswirklichkeit, es gibt Situationen, die er und die Kinder und Jugendlichen für die er steht, allein durchleben, in denen Eltern nicht schützend eingreifen können ...

Eberhard steht die Anfeindungen zunächst für sich durch, wobei er in aller Unschuld gar nicht weiß, worum es bei dem Schimpfwort „schwule Sau“ eigentlich geht. Er spürt die Feindseligkeit der anderen. Es braucht einige Zeit, bis er die Kränkung verinnerlicht und dann mit Trauer, mit Ärger reagiert und sich zu einer Gegenreaktion entschließt.

Aber - was ist das für eine Reaktion!!

Das, was sein Glück ausgemacht hatte, sein Stolz war, das Besondere, was ihn von den anderen unterschieden und stark gemacht hatte, wird beschmutzt.

In dem Versuch sich anzupassen, so zu sein wie die anderen, verliert er seine Selbstsicherheit.

An dieser Stelle muss Hilfe kommen! Die freundliche Glucke Berta, die schon lange das schlimme Treiben auf dem Hof beobachtet hat, greift ein. Erlauben Sie mir bitte diese Zuordnung: hier kommen Sie zum Einsatz, als die Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Wenn wir unsere Geschichte übertragen, so werden Sie solche Situationen aus Ihrer Arbeit kennen. Jungen und Mädchen im Vorschulalter, im Kindergarten und in der Grundschule kennen den Begriff „schwul“ als Schimpfwort, oft ohne seine Bedeutung zu verstehen. Es ist in unseren Negativwortschatz eingegangen und wird fleißig verwendet, auch später im Jugendalter. Es ist, ich

zitiere aus dem Einladungsflyer, „als abwertender beleidigender Ausdruck allgegenwärtig und gehört zum Alltag der Jugendlichen.“

Berta auf dem Hühnerhof und Sie, die im Bereich der Kinder und Jugendarbeit tätig sind, haben es mit Opfern und Verursachern zu tun. Wie damit umgehen?

Nun, Berta kennt das gesamte Hühnervolk, kennt die Anstifter und die Mitläufer und sieht die Verletzung des Opfers. Diesem gilt zunächst einmal ihre ganze Aufmerksamkeit. Sie stellt sachlich richtig, dass es sich bei ihrem Schützling um einen kleinen Eber handelt, also ist das mit der „schwulen Sau“ einfach nicht richtig. Dabei setzt sie ihm nichts vor, sondern lässt ihn von allein drauf kommen, wer er ist. Ein Fachhuhn für Denkanstöße! So gibt sie ihm seine Sicherheit zurück. Und ganz gewiss wird sie sich auch noch den Rest der Truppe vorknüpfen! Hätten wir als Eltern so besonnen reagiert? Allmählich begreife ich, warum Eberhards Eltern zunächst einmal außen vor bleiben.

Nun sind Eltern im normalen Alltagsleben ihrer Kinder und Jugendlichen nur noch stundenweise anwesend. Sie vertrauen darauf, dass Erzieher und Erzieherinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Jugendleiter und Jugendleiterinnen usw. „junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen.“ Zitat aus dem Sozialgesetzbuch, auch aus dem bereits zitierten Flyer. Das Zitat meint, dass Sie mit denen Ihnen vertrauten Menschen einen gemeinsamen Weg gehen, sie begleiten, nicht nur abrufweise da sind, oder wenn es brennt. So würde ich es sehen.

Unser Huhn Berta macht sich auf den Weg in eine lange Nacht der Erklärung, der Aufklärung, denn es ist ja noch nicht gesagt, was „schwul“ denn nun bedeutet und wer es ist. Eberhard muss es nicht sein, er kann es sein. Ebenso könnte es Carlos sein, der Hahn. Darum geht es nicht. Aber wenn es bei Eberhard so wäre, hätte er einen riesigen Vorsprung: Er wüsste etwas über seine sexuelle

Identität, könnte sein mögliches Schwulsein erkennen und sich erklären, müsste es nicht verzweifelt verdrängen und verstecken. Das hätte er Berta zu verdanken, ihren geduldigen Erklärungen, ihrem fundierten Wissen und ihrer pädagogischen Begabung.

Und nicht nur er würde davon profitieren. Denn Berta würde sich sicherlich auch mit Eberhards Peinigern befassen und ihnen das gleiche Wissen zukommen lassen über Schwulsein oder Lesbischsein oder das Ganzanderssein.

Eberhard und die anderen. Dazu wäre noch etwas zu sagen. Die anderen sind zwar gemein, denken nicht nach, lassen sich aufhetzen. Aber „doof“, wie Eberhard meint, sind sie nicht! Sie sind lernfähig. Wer sagt denn, dass sie sich unter ihrem Gruppenzwang und mit ihren Ausgrenzungsmechanismen wohlfühlen? Unwissenheit erzeugt Ängste, auch bei dem Gegner. Da bedarf er schon der Kraft eines Löwenbändigers oder der sanften Geduld eines Huhnes, Veränderungen herbeizuführen.

Zu Veränderungen im Meinungsbild über Homosexualität können Sie alle beitragen, dass Sie dies wollen, dokumentieren Sie durch die Teilnahme an diesem Fachtag.

Homosexualität geht alle etwas an! Wissen über Homosexualität muss allen vermittelt werden! Ihre Mithilfe entlastet Eltern - besonders uns Eltern von lesbischen Töchtern und schwulen Söhnen und gibt uns das Gefühl, Verbündete im Kampf gegen Ignoranz, Vorurteile und Ablehnung zu haben, die nicht nur unsere Kinder verletzen - sondern auch uns.

Eberhards Eltern scheinen zu wissen, dass sie ihr Kind mit seinen Fragen ruhig der weisen Berta überlassen können, dass ihr Problem ein „gesamthofgesellschaftliches“ ist und alle an einem guten, friedlichen und vielfältig bunten Zusammenleben auf dem Hof interessiert sind.

Nun auch ein letzter Gedanke zu Eberhard. Aufklärung ist anstrengend! Und irgendwann ist es genug und Eberhard wendet sich anderen Fragen zu, da ist zum Beispiel die Frage

nach der „Blöden Kuh“.

Etwas von dieser kindlichen Frische, die Welt zu erfragen, sollte auf uns alle überspringen. Was macht denn einen Menschen aus? Ist es sein Schwul-, Lesbisch-, oder Heterosein? Ist es nicht seine oder ihre gesamte Persönlichkeit mit allen individuellen Wesenszügen und Begabungen? Die Sexualität ist doch nur eine Facette des Menschseins und eine Person nur darüber zu definieren, wird ihr nicht gerecht. Das sollten auch wir als Eltern und Sie in Ihrer Arbeit mit unseren Kindern und Jugendlichen immer wieder beherzigen.

Und wenn nun Eberhard eines Tages doch noch feststellen sollte, dass er schwul ist? Dann können wir uns getrost darauf verlassen, dass er mit dem gewonnen Wissen, gestärkt von Erziehern, Jugendleitern, Lehrern, geliebt von seinen Eltern, seinen Lebensweg beschreiten kann und glücklich wird.

Und nun zur Realität ...

Schwerpunkte der Arbeit des Bundesverbandes der Eltern, Freunde und Angehörigen von Homosexuellen e.V. unter Einbeziehung der gewonnen Erkenntnisse

1. *Erkenntnis:*
Schwulsein bzw. Lesbischsein gelten in unserer Gesellschaft noch immer als Makel! Wie trifft es uns Eltern?
2. *Erkenntnis:*
Informationen sind wichtig, um Vorurteile abzubauen! Was tun wir Eltern?
3. *Erkenntnis:*
Der Weg zur Akzeptanz ist steinig? Wie können wir als Eltern einwirken?



1. Erkenntnis:

Schwulsein bzw. Lesbischsein gelten in unserer Gesellschaft noch immer als Makel!

Wenn Sohn oder Tochter sich outen, reagieren die meisten Eltern noch immer mit einem Schock. Sie fühlen sich schuldig, vermuten Erziehungsfehler, weisen den Kindern Schuld zu. Das ist ein quälender Zustand, den die meisten Eltern nie wieder vergessen werden und der ihr Leben verändern wird. Da ist die Angst vor der übrigen Familie, vor Freunden und Nachbarn, die Angst um die Zukunft der Kinder. Eltern durchlaufen den gleichen Prozess von „Selbstfindung und Akzeptanz“, den ihre Kinder vor dem Coming Out bereits durchgestanden haben. Udo Rauchfleisch führt dazu in der Spiegelausgabe vom 3.1.2008 aus: ...“Wozu die Kinder oft Jahre benötigt haben, das können Eltern nicht in 2 oder 3 Tagen leisten.“

Wie verändern Eltern ihr Verhältnis zu ihren Kindern?

Häufig kommt es zum Kontaktabbruch. Oft wird über dieses Thema nicht mehr gesprochen. Arbeitsplatz oder Studium führen die Kinder in eine andere Stadt. Damit gerät das Problem außer Sichtweite. Fragen nach Veränderungen im Leben der Kinder werden ausreichend beantwortet. Ein Teufelskreis von Verheimlichen und Aufpassen, was sage ich oder was sage ich nicht, beginnt. Man wird sich selbst fremd, man wird den Kindern fremd! Der Weg aus der Krise ist für viele Eltern die Selbsthilfegruppe, so sie die entsprechende Information haben und eine in der Nähe ist. Dazu noch einmal Udo Rauchfleisch im Sternartikel: „Wichtig ist Information, um Vorurteile abzubauen. Selbsthilfegruppen sind hilfreich, um zu erfahren, wie andere mit dem Thema umgehen. Das erweitert die eigenen Handlungsmöglichkeiten.“

Unseren Verband BEFAH gibt es seit 12 Jahren, Selbsthilfegruppen seit über 25 Jahren. Die Gründung eines Bundesverbandes, der alle Selbsthilfegruppen unter einem Dach vereinen und auch die Grün-

dung neuer Gruppen voranbringen sollte, wurde zu einem Zeitpunkt beschlossen, als sich auch in der Politik ein neues Verständnis für die Belange von Lesben und Schwulen anbahnte und es den Politikern klar wurde, dass hinter jedem Schwulen, hinter jeder Lesbe, Eltern, Verwandte und Freunde stehen, ein nicht zu vernachlässigendes Wählerpotential! Seit 1997 wird die Arbeit des Bundesverbandes von Hannover aus koordiniert. Hier befinden sich die meisten Mitglieder des Vorstandes in der Hannover Gruppe des BEFAH. Bis 2007 arbeitete BEFAH unter dem Vorsitz von Sigrid Pusch. Heute ist Grudrun Held die erste Vorsitzende unseres Bundesverbandes.

Es gibt Gruppen in Bremen, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Freiburg, Gütersloh, Hamburg, Lorsch, München, Nürnberg, Paderborn, Stuttgart, Würzburg. Die Tendenz ist steigend!

Alle Gruppen leisten Beratungsarbeit, nehmen Kontakt mit Organisationen von Schwulen und Lesben vor Ort auf, informieren in Schulen, Kirchengemeinden, Jugendzentren, wenden sich in Presseerklärungen und Leserbriefen gegen Diskriminierung und Gewalt, arbeiten mit an „Runden Tischen“, nehmen Kontakt zu sozialen Einrichtungen auf.

In unseren Elternseminaren geht es uns um die Weiterbildung unserer Elterngruppen, aber auch um das Kontakthalten im Netzwerk und immer wieder um „Selbstfindung und Akzeptanz“ beim eigenen „Coming-Out“. So hatten wir im März ein Elternseminar in Hannover mit dem Thema „Mut haben - Mut machen. Wie Eltern ihre Forderungen zu Gehör bringen können.“ Wenn Udo Rauchfleisch von der „Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten“ von Eltern spricht, dann passte dieses Seminar genau in diesen Prozess, den jeder von uns durchläuft. Wir brauchen immer wieder Mut für uns und dafür, anderen in der gleichen Situation Mut zu machen. Mit dem Ziel vor Augen, etwas in unserer Gesellschaft für

unsere Kinder verändern zu können und der großen Solidarität unserer BEFAH - Eltern im Rücken, schauen wir zukünftigen Aufgaben getrost entgegen.

2. Erkenntnis:

Informationen sind wichtig, um Vorurteile abzubauen!

Was tun wir Eltern?

Eltern, für die sich mit dem Coming-Out ihrer Kinder viele Fragen ergeben, suchen erst einmal einen Zugang zum Thema über entsprechende Literatur. Der Büchertisch bei unseren Einsätzen auf Kirchentagen ist eine beliebte Anlaufstelle, um erste Informationen einzuholen oder ins Gespräch zu kommen. Unter www.befah.de sind wir im Internet zu finden, ein Flyer informiert über unsere Anliegen und unsere Arbeit.

Ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit sind die alle zwei Jahre stattfindenden Bundeselterntreffen, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin. Sie dienen nicht nur der Information und Weiterbildung sondern auch der Präsentation unserer Arbeit in der Öffentlichkeit. Wenn sie die Themen der einzelnen Tagungen aneinander reihen, gewinnen sie einen Eindruck davon:

- 2001 Homosexualität mit dem Kopf und dem Herzen verstehen
- 2003 Stärke gefragt! Eltern und ihre homosexuellen Kinder
- 2005 Unsere Kinder mittendrin - nicht außen vor!
- 2007 Homosexuelle fallen nicht vom Himmel - aber vielfach aus dem Nest!
- 2009 Wir sind da! Nehmt uns wahr!

Auf den Kirchentagen beider Konfessionen sind wir vertreten, auf den evangelischen Kirchentagen auch mit einem Stand. Dabei geht es uns um folgende Anliegen:

- Sorgen und Nöte von Eltern nach dem Coming-Out ihrer Kinder aufzufangen
- Sorgen und Nöte von lesbischen und schwulen Menschen anzuhören, auf ihre Schwierigkeiten in den eigenen

Familien und im gesellschaftlichen Umfeld einzugehen

- Lehrer und Erzieher auf die Notwendigkeit eines aufklärenden und problembegleitenden Sexualunterrichtes hinzuweisen.
- Schüler zu ermuntern, gegen diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber homosexuellen Mitschülern an ihren Schulen einzuschreiten
- Interessierten Besuchern des Kirchentages die ehrenamtliche Arbeit des BEFAH vorzustellen und für die Akzeptanz einer Minderheit in unserer Gesellschaft zu werben
- Vertretern der Kirchen über die Verletzung Auskunft zu geben, die Eltern von Homosexuellen und deren Kinder aufgrund einer noch immer praktizierten Stigmatisierung von Homosexualität erfahren und die durch offizielle Äußerungen von Seiten der Amtsträger fortgesetzt wird
- Vertretern aus der Politik einen Einblick in die Verbandsarbeit zu geben.

Auf dem evangelischen Kirchentag in Bremen 2009 führten wir mit einer Standbesetzung von 17 Mitwirkenden über 1000 Gespräche an 3 Tagen, in München beim Ökumenischen Kirchentag waren es schon 1500!



Impulsreferat des Bundesverbandes von Eltern, Freunden und Angehörigen von Homosexuellen e.V. BEFAH

Referentin Christa Bauer,
Schriftführerin des BEFAH und
Mitglied der Elterngruppe
Hannover

3. Erkenntnis:

Der Weg zur Akzeptanz ist steinig. Wie können wir als Eltern einwirken?

„Es gibt eine größere Offenheit, mehr Schwule und Lesben werden sichtbar“, sagt Udo Rauchfleisch in der schon genannten Spiegelausgabe. „Aber es ist eine Illusion“, fährt er fort, „dass eine Gesellschaft automatisch immer toleranter wird.“

Selbst viele Schwule und Lesben und deren Eltern fragen sich, wie viel Offenheit opportun ist. Noch immer ist die Angst, z.B. vor beruflicher Benachteiligung tief. Es fehlt insgesamt an einer angemessenen Zahl von Leitbildern, von einigen löblichen Ausnahmen abgesehen. Es gibt beispielsweise nur wenige schwule Sportler, die sich aus der Deckung wagen, wenige schwule Lehrer, die sich in den Schulen zeigen und in Projekten oder Workshops ihren Schülern eine vernünftige Sicht der Dinge ihres Lebens vermitteln.

Auf wen sollen Erzieher, Lehrer, Jugendleiter zurückgreifen, wenn sie auf die Realität eines anders gelebten Lebens verweisen wollen?



Der Titel des Films von Christina Zühlke im WDR Fernsehen vom 12.04.2010 „Schwule Sau - der neue Hass auf Homosexuelle“ lässt aufhorchen und zeigt, wie dünn das Eis ist, auf dem sich Schwule und Lesben bewegen und um gesellschaftliche Achtung ringen und mit ihnen ihre Eltern.

Eine Gesellschaft wird eben nicht „automatisch toleranter“, sondern durch die mühevollen Aufklärungsarbeit engagierter Menschen.

Ich danke Ihnen im Auftrag des Bundesverbandes der Eltern, Freunde und Angehörigen von Homosexuellen für Ihre Bereitschaft, an dieser Aufgabe mitzuarbeiten und wünschen Ihnen ein gutes Gelingen Ihres Fachtages.

Christa Bauer
befah e.V.

